

# Bunker und Abrissbirne

Als erste deutsche Großstadt wird Aachen am 21. Oktober 1944 von den Alliierten befreit – sieben Monate vor Kriegsende. Die Kaiserstadt tut sich schwer mit dem Gedenken – das bekannteste Symbol der Kämpfe wird derzeit zerstört

VON BERND MÜLLENDER



Auch der Aachener Hauptbahnhof war nach den schweren Kämpfen zwischen Wehrmacht und Alliierten ein Trümmerfeld.

BILD: ARCHIV

Mitten im schicken Gründerzeit-Wohngebiet am Aachener Lousberg liegt ein atemberaubender Trumm in Schmutzigebeige. Die Betonwände sind an die zwei Meter dick und höher als ein fünfstöckiges Haus, an einer Seite mit stählernen Staub- und Schallschutzwänden. Halb ausgeweidet ist der alte Kriegsbunker in der Rütcher Straße schon, er wirkt wie ein riesiger, offener Schrein. Seit einem Jahr wird er Stück für Stück abgerissen; überall gewaltige Schuttberge, Schrotthaufen, bedrohliche Überhänge aus den Resten des äußeren Mauerwerks. Dazwischen wuseln ein paar Bauarbeiter. 26 000 Tonnen Beton gilt es abzutragen.

Im Inneren dieses Betonmonsters nahm das Ende seinen Anfang. 199 Tage vor der Kapitulation des

„Leider haben wir keinen der Befreier mehr gefunden

Hans-Joachim Geupel, Bürgerstiftung Lebensraum Aachen

Deutschen Reiches, am 21.10.1944 um 12.05 Uhr, verlässt Wehrmacht-Oberst Gerhard Wilck den Steinklotz. Der Stadtkommandant übergibt nach sechs Wochen fürchterlicher Bombardierungen und Häuserkämpfe die Kapitulationsurkunde an die US-Amerikaner. Aachen gibt auf, gegen den ausdrücklichen Führerbefehl: „bis zum letzten Mann“.

Hans-Joachim Geupel steht vor der Großbaustelle und ist weniger erschüttert als erwartet. „Keine Wertung“ will er abgeben, dass dieser Erinnerungsort vernichtet wird – für 40 Luxus-Wohnungen. Im Nachhinein habe der Abriss sogar ein gutes. „Ohne die heftigen Proteste vor zwei Jahren wären wir wahrscheinlich gar nicht auf das Projekt gekommen.“

Wir – das ist die kleine Bürgerstiftung Lebensraum Aachen, de-

ren Vorsitzender der 62-jährige Ex-Bahnmanager ist. Das Projekt: letzte Zeitzeugen-Interviews, die Aufarbeitung durch Historiker, ein bewegendes Buch und eine große Gedenkveranstaltung am siebzigsten Jahrestag.

Aachen, 21.10.1944: Die erste deutsche Großstadt war in der Hand der Alliierten. Ein großes Symbol. Ein Weltereignis damals. In Aachen interessiert das heute wenig.

Über Jahrzehnte wurde der Bunker als monumentales Friedenssymbol missachtet. Ein Hochschulinstitut hatte ihn jahrzehntelang nutzen dürfen und baute innen so intensiv um, dass Denkmalschutz zuletzt nicht mehr infrage kam. Investoren erwarben die Immobilie, die Stadt erteilte die Baugenehmigung. Proteststürme. Anwohner klagten, erfolglos. Sie mussten sich gegen den Vorwurf verteidigen, es ginge ihnen nur um Baustellenbelästigung.

„Die Stadt hätte am Gedenktag nichts weiter gemacht“, glaubt Geupel. Zur Entschuldigung: Aachen ist erschöpft vom „Karlsjahr“, 1200 Jahre nach dem Tod Karls des Großen. Pausenlos setzte es Feierlichkeiten für den in Aachen gekrönten Kaiser, der Europa mit zahllosen Gemetzeln zu einen suchte. Tja, sagt Geupel, dann müssen eben die Bürger ran: „Um darüber nachzudenken, wo diese

scheinbar selbstverständlichen Werte wie Freiheit und Frieden ihren Ursprung haben.“

Irgendwann habe das offizielle Aachen gefragt, ob man sich nicht beteiligen könne. Geupel lächelt: „Die große Stadt bittet unsere kleine Stiftung.“ Immerhin: „Jetzt unterstützen sie uns sehr.“ Alexander Lohe, der Referent des Oberbürgermeisters, formuliert griffig: „Damit reflektiert wird, was wir gewonnen haben, als wir den Krieg verloren haben.“

Die Bürgerstiftung hat für ihr Buch „70 Jahre Frieden und Freiheit in Aachen“ 14 Zeitzeugen aufgetrieben. Sie berichten von den überwältigenden Ängsten, vom Darben, von den Toten überall. „Wir wussten ja gar nicht, wie das ist, wenn kein Krieg ist“, so ein damals 7-Jähriger.

Dann die Erlösung und die Dankbarkeit für die Befreier. Welche Art Leben nach dem Überleben kommt, weiß niemand zu ahnen. Mehrere Zeitzeugen schreiben, dass sie im Oktober 1944 zum ersten Mal einen Farbigen sahen: „Was hatte man nicht alles über die gehört, dass das Menschenfresser waren und so weiter.“ Ein Mädchen erinnert sich: „In einem Gemüseladen gab es plötzlich Obst, und meine Mutter kaufte mir eine Traube! Die wollte ich teilen, für uns beide. Aber sie sagte nur: Nein, die ist jetzt nur für dich!“

„Leider“, erzählt Geupel, „haben wir keinen der Befreier mehr gefunden.“ Die wären heute auch 90 und älter.

Aber zwei Aachener, die als Kinder selbst im Lousberg-Bunker waren, zusammengepfercht, in Todesangst unter ständigen Bombardements: „Der ganze Bunker wankte und schien sich aus den Fundamenten zu erheben – wie bei einem Erdbeben“, erinnert sich einer. Als die Wehrmachtführung kapitulieren wollte, so schreibt eine damals 11-Jährige, suchte man im Bunker vergeblich nach einem weißen Laken. Indes: „Da auch einige Babys da waren, fanden sich doch noch weiße Tücher.“ Kriegsende dank Babywindel.

Das Thema treibt die Menschen um. Ein Zeitzeuge schlug vor, die Straße vor dem Bunker in „Große Freiheit“ umzubenennen. Auch ein 81-Jähriger meldete sich. Mit seiner Familie sei er damals bei Fürth evakuiert gewesen, in großer Angst, was aus ihrem Haus in Aachen geworden sei. In Fürth trafen sie einen US-Soldaten, der perfekt Deutsch sprach: Er sei neben dem markanten Haus stationiert gewesen und kürzlich noch dort gewesen – alles okay. „Der Mann stellte sich als Henry Kissinger vor. Damals sagte uns das ja nichts, aber bis heute läuft es mir bei dem Namen noch kalt den Rücken runter“, berichtet der alte Mann aufgeregt.

Seit dem Jahrestag 6. Juni, der Landung der Alliierten in der Normandie, stellt die Bürgerstiftung unter [freeaachen44.de](http://freeaachen44.de) historisch tagesaktuelle Tweets ein, mit zahlreichen Links. Sie lesen sich wie ein Kriegs-Countdown:

Aachen, 12.9.: Die ersten Granaten schlagen ein. Partei und Polizei flüchten ...

13.9.: Bevölkerung weiß nicht, wohin. Zwei 14-Jährige wegen Plünderi durch ein Standgericht zum Tode verurteilt und exekutiert ... Maastricht wird von US-Truppen eingenommen.

17.9.: Valkenburg und Heerlen sind frei. 17 km bis Aachen.

4.10.: Über 20 000 Wehrmachtssoldaten sind in Stellung gegangen.

8.10.: Lautsprecherdurchsagen aus dem Stadtwald! Ultimatum der US-Truppen.

13.10.: Oberst Wilck verlegt seinen Gefechtsstand in den Bunker Rütcher Straße.

16.10.: Der große konzentrische Angriff beginnt.

An diesem Dienstagmittag ab 12 Uhr werden in Aachen alle Glocken läuten. Eine Idee nicht der Stadt, sondern der Bürgerstiftung. Die Kirchen waren schnell angegan davon, berichtet Geupel. „Ich bin sehr gespannt, wie berührend das wird; Trauer, Dankbarkeit, Verpflichtung für die Zukunft – jeder wird etwas anderes empfin-

den.“ Glockenläuten indes, meinte ein Stifter, das werden doch die vielen bassbeboosterten Autofahrer gar nicht mitbekommen. Warum nicht alle Ampeln für fünf Minuten auf Rot stellen?

Der rote Knopf im Verkehrsamt und die zugehörige Mitarbeiterin waren bald identifiziert. Es gab auch Befürworter bei der Stadt. Aber Oberbürgermeister Marcel Philipp (CDU) sagte Nein. Glocken, so seine Begründung, seien doch genug. Vergangenen Mittwoch fragte der OB-Referent den verdutzten Geupel, ob die Gedenkveranstaltung nicht etwas später starten könne. Grund: Der OB müsse vorher dringend einen anderen Bunker besuchen, einen des Konsums, die neue Shopping-Mall „AquisPlaza“ habe Richtfest. Geupel teilte mit, 12.05 Uhr sei

„Vor dem Gedenken muss der OB dringend einen anderen Bunker besuchen: Eine neue Shopping-Mall feiert Richtfest

nun mal die geschichtlich unveränderbare Zeit. Jetzt will sich der OB beeilen.

Am Lousberg-Bunker surrt derzeit die automatische Betonsäge weiter. Mit Wasserberieselung, wegen des Staubs. Eine sehr archaische Konstruktion über wackelige Bänder und windschiefe Seilzüge und damit eine Technologie, die auf bizarre Weise zu 1944 passt. Stetig tropft das Wasser aus dem Mauerwerk. Im Frühjahr soll der Klotz Geschichte sein. Immerhin ist man auf der Baustelle historisch sensibler als der Oberbürgermeister: Auf Vorschlag Geupels werden die Arbeiter während des Glockenläutens ihre Meißel, Hämmer und Hydraulikzangen niederlegen. „Dazu bedurfte es nur eines ganz kurzen Telefonats.“

[www.freeaachen44.de](http://www.freeaachen44.de)

## Geisterstadt in Schutt und Asche – Aachen nach dem 21. Oktober 1944

**Erste Bilanz:** Noch 6000 Zivilisten leben in der Geisterstadt, Zehntausende Häuser sind zerstört. Drei Millionen Kubikmeter Schutt, sechs verbliebene Maurer und drei Schreiner.

**31. Oktober:** Mit dem Juristen Franz Oppenhoff wird der erste zivile Nachkriegsbürgermeister eingesetzt. In der Eifel stockt der Vormarsch der Alliierten: Während der „Allerseelen-Schlacht“ im

Hürtgenwald beklagen die Amerikaner hohe Verluste.

**13. November:** Die erste Sparkassenfiliale öffnet. Heute hängt vor der Zentrale eine kleine Messingtafel: „Was der Krieg zerstörte, baute die Stadtparkasse wieder auf. Den Aachener Bürgern zur Freude.“

**20. Dezember:** Erster dokumentierter Printverkauf.

**23. Dezember:** Erstes öffentliches Konzert. Keine 50 Kilometer südlich hat die Ardennenoffensive der Wehrmacht begonnen.

**24. Januar 1945:** Die „Aachener Nachrichten“ erscheinen als erste deutsche Nachkriegszeitung – zunächst zweimal wöchentlich mit je vier Seiten.

**4. März:** Wahl zum Vorstand der neuen Handwerkskammer: die

erste freie und geheime Wahl Nachkriegsdeutschlands.

**25. März:** OB Oppenhoff wird ermordet aufgefunden. Ein Werwolf-Kommando verübte die Tat auf Befehl Himmlers.

**21. Oktober 1954:** Zum 10. Jahrestag bejubelt die CDU-nahe „Aachener Volkszeitung“ den „heldenhaften Einsatz“ der Wehrmacht zur Verteidigung der Stadt. (müll)